

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

38. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 8. Dezember 1900.

№ 142.

Zum Schriftgießerkongresse.

Eine kurze Spanne Zeit trennt uns nur noch von dem Zeitpunkte, wo die Vertreter der Schriftgießer Deutschlands zusammenkommen werden, um über unser Wohl und Wehe zu beraten und dem Gewerbe das zu bringen, was zu seiner Gesundung notwendig ist. Die verschiedenen Artikel im Corr. sowie die rege Teilnahme an den Vereinsversammlungen und die Stellung der Anträge zu diesem Kongresse legen wohl ein hereditäres Zeugnis dafür ab, daß die Kollegen aller Orten von einem guten Geiste beseelt sind und den Dingen, die da kommen werden, mit Ruhe entgegensehen. Der Wünsche sind ja viele, die der Wunschzettel aufweist, aber auch die Meinungen gehen sehr weit auseinander, wie es ja bei der sehr wenig geklärten Situation nicht anders sein kann. Aber hoffen wir, daß es uns gelingen wird, zu einem allseitig befriedigenden Resultate zu gelangen. Vor allem wäre es zu empfehlen, das Schweregepenst der Segmaschinen in nicht zu großer Weise herumgehen zu lassen. Warum eine derartige Venuhrigung in das Gewerbe hineintragen, was doch nur eine Schädigung sowohl für die Gehilfen wie für die Prinzipale ist. Hat man noch nicht genug an der aus Angst betriebenen Schleudertont Konkurrenz, die sich bei einzelnen Firmen Süddeutschlands in erschreckender Weise bemerkbar macht? Man nehme doch einmal hierin Belegung an. In Nr. 114 des Corr. ist aus diesem Grunde ein Artikel „Aus dem Schriftgießergewerbe“ erschienen. Ein Teil der Buchdruckerprinzipale drückt so wie so genügend auf die Preise unserer Produkte, ist es da ein Wunder, wenn sie dies nach derartigen Berichten in verstärktem Maße thun werden?

Wenn Kollege Dixi zu wiederholten Malen erklärt, daß bei der Agitation niemals Rücksicht auf die Segmaschine genommen worden sei, so irrt er, denn der Neuausbau unserer Organisation ist aus diesem Grunde mit gegeben. Gerade die gewaltigen Umwälzungen, die die Technik in den letzten 15 Jahren im Schriftgießerbetriebe im allgemeinen hervorgerufen hat, waren es, die den Neuausbau unserer Organisation herbeiführten. Daß man stets die Zeilengießmaschine mit im Auge hatte, ist aus dem Protokolle des Offenbacher Kongresses zu ersehen (Seite 24 „Organisation“). Daß die Organisation in einzelnen Städten und ich glaube auch in Stuttgart, wo Kollege Dixi ist, nicht in dem Sinne ausgebaut wurde, wie es der Kongreß wünschte, ist doch nur die Schuld der betreffenden Kollegen an diesen Orten selbst. Betreffs der Organisation und Agitation ist sonst nichts unterbleiben und selbst das Kommende findet uns nicht unvorbereitet. Es kann daher wohl mit Stolz hervorgehoben werden, daß wir in dieser Beziehung an der Spitze der Gewerkschaften stehen.

Die Frage des Normaltarifes tritt auch diesmal lebhaft in den Vordergrund und zwar beantragen Leipzig, Frankfurt a. M. und Dresden einen Normaltarif einzuführen. Die Einführung eines Normaltarifes für ganz Deutschland würde selbstverständlich zu einer Tarifgemeinschaft führen. Leipzig lehnte dieselbe jedoch in derselben Versammlung ab, wo der Antrag des Normaltarifes angenommen wurde. Frankfurt hingegen beantragt, dieselbe zu gleicher Zeit einzuführen.

Um auf diese Frage näher einzugehen, muß man auf die Umstände, die zur Einkerzung des Kongresses führten, zurückgreifen. Die Abhaltung eines Kongresses wäre vor der Hand nicht notwendig gewesen, wenn nicht ein Teil der Leipziger Prinzipale seine Gehilfen hierzu gedrängt hätte, diesen Antrag zu stellen. Das Motiv hierzu ist für jedermann klar. Man will auf diese Weise einen für die Prinzipale günstigeren Tarif haben und man glaubt auf diesem Wege ein günstigeres Resultat zu bekommen. Ein Teil der Gehilfenchaft, der nun mit der Materie wohl nicht so vertraut ist, glaubt die Zeit für gekommen, um ihre Positionen zu verbessern, sie stellen aus diesen Gründen derartige Anträge. Der Leipziger Kollegenchaft kann man es nicht verdenken, wenn sie einen derartigen Antrag stellt; glaubt doch auch diese auf diesem Wege besser zum Ziele zu gelangen. Ob der Kongreß diese Ansicht zu der feingigen machen wird, ist sehr zu bezweifeln, denn es liegt absolut gar kein Grund vor, an dem zur Zeit bestehenden Tarife zu den-

haupt und die Einführung eines Normaltarifes ist überhaupt ein Konjens aus dem einfachen Grunde, weil die Beratungen zu keinem Ziele führen würden. Wenn bei dieser Gelegenheit noch Ansichten zu Tage treten, den „Sped“ mit den übrigen Arbeiten in Einklang zu bringen, dann ist es zu verstehen, daß ein Teil unserer Kollegen den Schwerpunkt dieser Frage noch gar nicht begriffen hat. Ein Tarif kann sein wie er will, er kann die Form eines Letztons haben, nie wird er zur Zufriedenheit ausfallen; es werden immer Arbeiten bleiben, wo viel und wo auch sehr wenig dabei verdient wird. Es kommt aber auch sehr die Intelligenz des Einzelnen in Betracht.

Ich komme nun zu dem Normaltarife selbst. Die Verschiedenartigkeit der zur Zeit in den einzelnen Städten bezahlten Positionen der Tarife lassen schon die Unwahrscheinlichkeit eines Einheitsstarifes hervortreten. Wenn es selbst 1897 bei der Ausgleichung der einzelnen Tarife nicht möglich war, einheitliche Postaltarife zu schaffen (ich erinnere nur an Frankfurt a. M. und Hamburg), so ist es vollständig ausgeschlossen, aus sämtlichen Tarifen Deutschlands einen einheitlichen zu schaffen, oder man könnte höchstens einen solchen schaffen, der für den einen oder anderen Teil unannehmbar ist. Daß man sich bei derartigen Verhandlungen nicht auf den Standpunkt stellen kann, die höchsten Positionen aller Tarife zu einem Normaltarife zusammen zu stellen, ist doch wohl von selbst erklärlich.

Wo der Kollege Löhr in Nr. 134 des Corr. eigentlich mit seiner Doktrin hin will, fand ich trotz meines guten Willens wirklich nicht heraus. Er führte aus, es ließe ja auch geradezu die Intelligenz und den Eifer mit bestrafen, wenn man verlangt, daß die Hamburger Kollegen von ihren Positionen ablassen sollten zu Gunsten eines Normaltarifes. Zu verlangen wäre von den übrigen Prinzipalen, daß sie dieselben Preise für ihre Produkte verlangen, daß sie auch denselben Preis wie die Hamburger Prinzipale bezahlen müßten. Bei einer derartigen Ansicht muß man doch recht von der Unmöglichkeit einer Durchführung eines einheitlichen Tarifes überzeugt sein und ihn ein für allemal als Phantom bezeichnen. Zum Schluß heißt es in dem Artikel: „Einen wesentlichen Erfolg des Kongresses würde ich darin erblicken, wenn er zum Ausgangspunkte einer Annäherung an unsere Prinzipale (das wünscht auch ein Teil der Leipziger Prinzipale) würde, um ein Verhältnis anzubahnen, das dem der Buchdrucker und ihrer Prinzipale ähnlich wäre.“ Wenn die deutschen Schriftgießerprinzipale geneigt wären, hierauf einzugehen, so würde sich wohl kein Mensch finden, der diergegen etwas einzuwenden hätte. Man scheint sich hier aber sanguinischen Hoffnungen hinzugeben. So empfänglich für oben angeführte Zumutungen sind unsere Prinzipale nun doch wohl nicht und daß sich eine entgegengesetzte Strömung in Prinzipalskreisen zeigt, wird den meisten Kollegen bekannt sein. Auch die Produktion selbst ist in unserm Gewerbe eine derartige, daß durchaus nicht immer das, was z. B. ein Prinzipal in Offenbach an Lohn weniger bezahlt als ein Prinzipal in Leipzig, jenem auch an Profit mehr bleibt. Die Produktion liegt in der einen Stadt so, daß z. B. derjenige Prinzipal, der anscheinend höhere Preise bezahlt als der einer andern Stadt, doch noch einen höheren Gewinn infolge seiner praktischen Einrichtung hat als der andre und das trifft zum Teile in Hamburg und auch noch in anderen Städten zu. Wenn Hamburg als Beispiel hervorgehoben wurde, so muß bestritten werden, daß hier die Organisation das geleistet hat, was sie sonst in der Lage zu leisten imstande ist. Hier kommt in Betracht, daß man früher in Hamburg im allgemeinen den Standpunkt „leben und leben lassen“ einnahm. Die guten Tarifsätze datieren aus früherer Zeit und sind ohne großes Zutun der Gehilfen geblieben. Es befand früher ein sehr patriarchalisches Verhältnis zwischen den Prinzipalen und Gehilfen, und infolge der neuesten technischen Vervollkommnungen und praktischen Einrichtungen der Gießereien belieben sich die Herstellungskosten nicht so hoch als in anderen Orten. Auch spart die geographische Lage Hamburgs große Exportkosten, da bekanntlich die Hamburger Gießereien sehr viel überseeische Kundchaft haben. Aus allem diesen ist es verständlich, daß dort gute Preise gezahlt werden und auch die 8 1/2 stündige Arbeitszeit ohne große Kosten des

Geschäfts eingeführt wurde; das sei zur Ehre der dortigen Prinzipale gesagt. Die Disziplin der dortigen Kollegen hat jedoch betreffs der Organisation verdammt Schiffsbruch bei der Katastrophe des Kollegen Daj gelitten. Also nicht zu hoch hinaus. Uebertreibungen haben keinen Wert; immer der Wahrheit die Ehre. Man war auch 1897 nicht in der Lage oder hatte vielmehr nicht den Mut, einen einheitlichen Lokaltarif in Hamburg zu schaffen, wie schon vorher angeführt ist.

Das sind heute noch alles Zeichen der guten alten Zeit. Aber Menschen und Zeiten ändern sich; so auch hier. Heute will schon ein ganz anderer Wind an der Waterkant wehen. Auch betreffs der Konkurrenz der Scheller & Wiegederchen Firma befindet man sich im Irrtum. Sie ist bereits bei weitem von anderen Firmen übertriften worden. Die Komplettoische hat ihrem „alleinigen“ Dasein Schranken gesetzt, denn an dem Komplettoischengüsse ist nichts zu tadeln. Wie nun die Produktionsverhältnisse in den anderen Städten liegen, ist hinlänglich bekannt. Es gibt große Gießereien, wo sogar noch sämtliche Güsse von der Komplettoische fertig gemacht werden und auch Höhe gemacht wird. Das ist ein kleiner Vorteil für den Gießer, weil er nicht auf Höhe zu stehen braucht. Hier hat nur einzig und allein das Geschäft den größeren Nachteil. Der Gießer bekommt hierfür auch etwas weniger. Es ist aber zu bestreiten, daß die Produktionsverhältnisse etwas billiger sind. Das Gegenteil ist der Fall. So rechnete die eine Firma bei einer bekannten Gelegenheit im Corr. heraus, daß sie noch ein paar Mark den Fertigmachern und Hölzbohlern zahle. Wäthin kämen diese Mehrkosten hinzu und da stellen sich die Produktionskosten höher als bei anderen Firmen. Im allgemeinen hat jede Stadt ihre eigene Produktionsweise und es soll hier nicht meine Aufgabe sein, diese oder jene Mängel der Produktion hervorzuheben, sondern die Ungleichheit der Herstellungsweisen, die dadurch hervorgerufen wird, zu beleuchten. Nicht weniger einverstanden kann man mit den sogenannten Lokaltarifschlüssen sein, wie dieselben unser Kollege aus Leipzig (ich abne wohl richtig, aus Leipzig mit dem?) in Vorjahren bringt. Hiermit würde aber der größte Teil der Prinzipale nicht einverstanden sein. Sie würden absolut hierauf nicht eingehen. Aus welchem Grunde sollte Leipzig einen um 5 Proz. niedrigeren Tarif haben als Hamburg, Frankfurt und Berlin? Leipzig, das an der Quelle des Konjuns ist und weit weniger Exportkosten sowie Speien zu tragen und sein größtes Absatzgebiet am Orte selbst hat, sollte 5 Proz. weniger Lokaltarifschlüsse haben? Diese 5 Proz. würden stattdessen nur ein Mehrerlösbien für die dortigen Prinzipale sein und es wird schwer fallen, eine derartige Vergünstigung für Leipzig zu begründen. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

A. L. Dresden. Am 4. November hielt der hiesige Maschinenmeisterverein eine ziemlich gut besuchte Versammlung ab, in welcher Kollege Stöbe ein kurzes Referat über die Tarifrevision hielt. Redner gab einen Rückblick auf den ablaufenden Tarif und berührte die geäußerten Wünsche für die nächste Tarifrevision, namentlich die für eine Verkürzung der Arbeitszeit. Redner ist der Meinung, daß gegenwärtig das Schwergewicht auf die materielle Verbesserung des Tarifes zu legen sei. Am Schluß seiner Ausführungen kam Kollege Stöbe nochmals auf das Zirkular der Braunschweiger Maschinenmeister zu sprechen; deren Forderungen seien ganz berechtigt, aber schwer durchführbar und warnte Redner vor einer Zustimmung. Wir wollten den Seferkollegen zeigen, daß wir Hand in Hand mit ihnen gehen wollen und verlangten nur Gleichberechtigung in allen Sachen, Gleichstellung in tariflichen Bestimmungen und keine Extrawürst für uns Dresden. In der darauffolgenden Debatte hielt Kollege Schneider die Arbeitszeitverkürzung gerade für eine Hauptforderung, ebenso forderte Kollege Wittig eine höhere Bezahlung der Ueberstunden, damit dem Prinzipale die Ueberstunden zu teuer würden. Kollege Weich schloß sich den Ausführungen des Referenten an und wünschte, daß aus der Provinz Material gesammelt werde, um beim Maschinenmeister-Kongresse mit statistischem Materiale aufwarten zu können. Nach Beantwortung der von

verschiedenen Rednern gestellten tariflichen Anfragen seitens des Referenten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die in heutiger Versammlung anwesenden Maschinenmeister erklärten sich mit den Ausführungen des Kollegen Stöbe einverstanden und werden dementsprechend ihre Forderungen in einer dazu stattfindenden Allgemeinen Versammlung sowie zum Maschinenmeister-Kongresse zum Ausdruck bringen. — Die Abstimmung über das Braunschwelger Zirkular war eine ablehnende. Nachdem noch verschiedene Vereinsangelegenheiten erledigt, wurde die Versammlung geschlossen.

H. B. Bezirk Krefeld. Der Bezirk Krefeld hielt am 25. November seine vierte Bezirksversammlung in M.-Gladbach ab. Die Beteiligung ließ sehr zu wünschen übrig, besonders seitens der Krefelder Mitgliedschaft. Anwesend waren aus Krefeld 16 (von 114), aus M.-Gladbach 10, aus Kempen 5, aus Kleve 3 und aus Jüchen und Uerdingen je 1 Kollege. Auf der Tagesordnung standen sechs Punkte: 1. Kassenbericht pro 3. Quartal 1900, 2. Ausschlußanträge, 3. Tarifrevision (Bericht über die Bezirksvorsitzer-Konferenz), 4. Bericht aus den Mitgliedschaften, 5. Wahl des Ortes der nächsten Bezirksversammlung, 6. Verschiedenes. Kollege Gauß-M.-Gladbach eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßung und übertrug dann die Leitung dem Bezirksvorsitzer Ciffermanns-Krefeld, welcher die erschienenen Kollegen herzlich begrüßte und bedauerte, daß ihrer so wenige seien. Auf Antrag der Kempener Kollegen wurde mit Genehmigung der Versammlung zwischen Punkt 4 und 5 noch der Antrag Eröffnung einer Bezirksklasse eingehoben. Der Kassierer Rucher gab den Bericht pro 3. Quartal 1900. In Rest verblieben 34 Kollegen 97 Wochen. Der Mitgliederbestand betrug 177, welcher sich auf 11 Druckorte verteilte. Es wurden der Versammlung zwei Ausschlußanträge vorgelegt, welche genehmigt wurden. Der Vorliegende erstattete zum dritten Punkte der Tagesordnung ein längeres Referat über die Bezirksvorsitzer-Konferenz. Die Berichte aus den Mitgliedschaften waren im allgemeinen befriedigend. Bemerkenswert ist, daß der eiserne Kollege in unserm Bezirk seinen Einzug gehalten hat. Ueber den Antrag, Eröffnung einer Bezirksklasse, entspann sich eine längere Debatte, welche mit der Verschlebung dieses Punktes auf die Tagesordnung der nächsten Bezirksversammlung endete. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Uerdingen gewählt. Da unter Verschiedenes nichts vorlag, schloß der Vorliegende die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband und den Bezirk Krefeld. Hieran anschließend fand im selben Lokale eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, in welcher Kollege Schumann-Essen über den Wert der gewerkschaftlichen Organisation referierte.

J. Käber. Die letzte Mitglieder-Versammlung hatte sich zunächst mit der Verlegung des Vertriebs zu beschäftigen. Der jetzige Inhaber des Vertriebs hatte uns denselben gekündigt. Es wurde eine Kommission gewählt, welche einen andern geeigneten Vertriebs ausfindig machen wird. — Veranlaßt durch die Entlassung zweier Kollegen in der Druckerei Coleman (Generalanleger), von denen der eine etwa zwei Jahre dort beschäftigt ist, wurde eine Sache zur Diskussion gebracht, welche verdient festgehalten zu werden. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Geschäftsjubiläums im vorigen Jahre stiftete der Inhaber des Geschäfts, Herr Ch. Coleman, eine Summe von 5000 Mark als Grundstock einer Kranken- und Invalidenkasse für die Angestellten des Geschäfts. Im Oktober d. J. wurden nun die sämtlichen Geschäftsangestellten zu einer Versammlung eingeladen, um über den vorliegenden Statutenentwurf, welcher vom Geschäftsinhaber mit den von ihm ernannten Personen zusammen ausgearbeitet war, zu beraten. Ein großer Teil unserer Mitglieder aus dem Geschäft blieb aber der Versammlung fern, da bei ihnen die Meinung vertreten war, an dem Entwurfe könne man doch nichts ändern und genügend gegen alle Fährnisse des Lebens wären sie ja versichert als Verbandsmitglieder, wo ihnen die Unterstufungen auch auf alle Fälle gesichert sind. Der Entwurf wurde alsdann von den wenigen Anwesenden ohne Aenderung genehmigt. In der am darauffolgenden Tage zur Einzeichnung zurückkehrenden Mitgliederliste zeichneten sich dann aber fast alle vorher Opposition machenden Kollegen ein, außer einigen, aber die eben gemeinten entlassenen Kollegen nicht. In diesen Entlassungen wollten nun einige Kollegen eine Maßregelung erblicken. Es wurde aber nachgewiesen, daß diesen Entlassungen andere Motive zu Grunde lagen. Was nun die Sache selbst, die Kasse, anbetrifft, so stiftete der Inhaber des Geschäfts dieselbe nach „berühmten“ Vorbildern zu einer „Wohlfahrts-Einrichtung“ für seine Leute. Die hiesige bürgerliche Presse, vor allem der Generalanleger, das Blatt des Sponsors, war im vorigen Jahre voll von Lobesworten über diesen Akt der „Humanität“ und zeugte dieses von dem guten Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und -nehmer. Auch der Corr. brachte eine Korrespondenz, welche diese Sache in der besten Licht erscheinen ließ. Wie guttunend aber die Anmerkung der Redaktion, welche sich an diese Korrespondenz angeschlossen, war und noch sein wird, das zeigte die Diskussion in der Versammlung. Es war nur eine Meinung darüber vorhanden, daß dieses „Schredgespenst“ zu Weibungen und Konflikten Anlaß geben werde. Die Mitglieder dieser Kasse hätten wohl große Pflichten, aber nur spärliche Rechte. Es wurde auch allseitig verurteilt, daß unsere Mitglieder in der betreffenden Druckerei so wenig Rückgrat gezeigt und einmütig ihren Eintritt in

dieses Monstrum von „Wohlfahrts-Einrichtung“ nicht verweigert hätten. Zur Charakterisierung dieser famosen Kasse lassen wir einige Paragrafen folgen: § 11. Beim Austritte aus der Buchdruckerei von Charles Coleman erlischt die Mitgliedschaft. In diesem Falle wird nach mehr als dreijähriger Beitragszahlung die Hälfte der geleisteten Beiträge nach Abzug der geleisteten Unterstufungen zurückgegeben. § 12. Eine Auflösung der Kasse kann nur erfolgen, wenn zwei Drittel der Mitglieder dieselbe in einer zu diesem Zwecke berufenen Generalversammlung beschließen und der Vertreter der Firma diesem Beschlusse zustimmt. Das etwaig vorhandene Vermögen wird nach Bestimmung des Geschäftsinhabers im Interesse der Angestellten verwandt. Ferner hat jedes Mitglied 1 Mk. Eintrittsgeld zu bezahlen und einen wöchentlichen Beitrag, der in Klasse I 40, II 30, III 20 und IV 10 Pf. beträgt. In Krankheitsfällen gibt es von der vierten Woche der Krankheit ab im ersten Jahre der Mitgliedschaft wöchentlich 5 Mk. bis Betrag zu 2 Mk. Unterstützung. Durch Herabsetzung der „Leistungen“ oder Erhöhung der Beiträge soll bei nicht genügendem Kassenbestande vorgegangen werden. Alles in Allem: Diese Hauskassen sind eine Fessel für die Gehilfen, ein Knapen für den Prinzipal. Wahre Arbeiterfreundlichkeit äußert sich in kurzer Arbeitszeit und hohen Löhnen. In die Debatte darüber einzugreifen schützte sich auch noch ein Kollege Weihe bemühigt, welcher seiner Zeit in Gießen aus dem Verbands aus- und in die „Gewerkschaft“ eintrat und bis vor wenigen Wochen derselben noch angehörte. Derselbe schimpfte weitlich über die hiesigen „traurigen Verhältnisse“ und schleuderte grobe Beleidigungen gegen die hiesige Kollegenchaft, wobei er tapfer aus dem Phrasenarsenal der famosen „Organisation“ schöpfte. Von den Kollegen aufgefordert, den Beweis für seine Behauptungen zu liefern, blieb er denselben schuldig und deckte sich hinter wichtigen Redensarten. Die Versammlung ließ diese unmotivierten Anschuldigungen aber nicht ruhig über sich ergehen, sondern forderte dem tapfern Ritter gehörig den Kopf zurecht. Es wurde denn auch noch festgestellt, daß dieser Kollege einer der ersten war, welcher der oben bezeichneten Druckereikasse beitrug. — Weiter wurde zur Sprache gebracht, daß Kollegen ihre freie Zeit an Vert- und Sonntagen dazu benutzten, in kleinen Schmutzkonkurrenzen zwischen die Druckmaschinen fertig zu stellen. Dem Vorstände wurde aufgegeben, die Kollegen auf das Unkollegiale und Statutenwidrige einer solchen Handlung hinzuweisen und dieselben ernstlich zu verwarnen. Hierauf schloß der Versammlung.

Rundschau.

Der deutsche Reichstag beschäftigte sich am 3. Dezember mit der Kohlennot. Der Abg. Deim hob die Hauptsache den Kohlenindikatoren zu und wies ferner nach, daß in den ersten neun Monaten dieses Jahres die Ausfuhr um 12 1/2 Millionen Tonnen gesteigert worden, so sei beispielsweise infolge der Ausfuhrerparierungen deutsche Kohle in der Schweiz billiger zu haben als im Inlande. Handelsminister Bredel sprach zwar anfänglich auch vom Kohlenwunder, behauptete aber dann, daß die Teuerung im Auslande noch größer sei, sonach eigentlich von einer Teuerung nicht die Rede sein könne und machte dann die Presse verantwortlich, welche durch die Behandlung der Frage die Nachfrage momentan gesteigert habe. (Danach müßte ja nun, nachdem der Markt versorgt, ein Rückgang der Preise eintreten — bekanntlich ist das Gegenteil eingetreten.) Eine weitere Schuld hob Kollege dem Zwischenhandel zu. Man wüßte diesem einen Teil der Lieferung entziehen und mehr die Genossenschaften berücksichtigen. Das Syndikat sei auf den Ausweg gekommen, den Händlern, die sich zu große Gewinne sichern, die Lieferung zu entziehen. Ueber die Höhe des Gewinnes müßten die Handelskammern entscheiden und vielleicht Beschwerdestellen errichtet werden. Minister v. Thielen bestritt die Bevorzugung der Schweiz, Italiens und Frankreichs durch die Ausfuhrtarife. Abg. Hilbig verteidigte die Syndikate und stellte als alleinigen Sünder den Zwischenhandel hin, behauptete auch, daß die Arbeiterlöhne mehr gestiegen seien als die Kohlenpreise (?). Abg. Richter trat für das Genossenschaftsprinzip ein. Nachdem noch der Abg. Kardorf den Zwischenhändlern ihren Teil abgeben hatte, wurde die weitere Debatte vertagt.

Das vom Braunschwelger Landtage angenommene Gesetz über den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter lautet: § 1. Landwirtschaftliche Arbeiter, welche widerrechtlich und vorfänglich den Antritt der Arbeit verweigern oder die Arbeit verlassen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 10 Tagen bestraft. Die Bestrafung tritt nur auf Antrag des Arbeitgebers ein. Der Antrag ist nur zulässig, wenn er innerhalb einer Woche nach Begehung der strafbaren Handlung gestellt ist. Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig. § 2. Wer landwirtschaftliche Arbeiter zur widerrechtlichen Verweigerung des Antrittes der Arbeit oder zum widerrechtlichen Verlassen der Arbeit verleitet, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft. Derselbe ist dem Arbeitgeber für den daraus entstehenden Schaden verantwortlich; er haftet neben dem Arbeiter als Gesamtschuldner. § 3. Wer landwirtschaftliche Arbeiter, von denen er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie bei einem

andern Arbeitgeber widerrechtlich den Antritt der Arbeit verweigern oder die Arbeit verlassen haben, für einen Zeitraum in Arbeit nimmt, wo die vertragsbrüchigen Arbeiter dem andern Arbeitgeber zur Arbeit verpflichtet sind, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft. § 4. Arbeitgeber, welche widerrechtlich und vorfänglich die Annahme landwirtschaftlicher Arbeiter beim Antritte des Arbeitsverhältnisses verweigern oder solche Arbeiter aus der Arbeit entlassen, ohne denselben die vertragsmäßige Vergütung zu gewähren, werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Die Bestrafung tritt nur auf Antrag des Arbeiters ein. Der Antrag ist nur zulässig, wenn er innerhalb einer Woche nach Begehung der strafbaren Handlung gestellt wird. Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig.

In Darmstadt bejahte die Gemeindevertretung, an Minderbemittelte (die ein Einkommen von nicht über 1500 Mk. verdienen) bis zu zwei Zentnern Kohlen wöchentlich an jede Haushaltung aus den städtischen Kohlenvorräten zum Selbstkostenpreise abzugeben. Das Gleiche geschah in Offenbach a. M.

Ueber die Verlegung von Ansichtskarten wurden auf Anordnung des Reichspostamtes bei der jüngsten regelmäßigen Briefzählung statistische Ermittlungen vorgenommen. Das Ergebnis überstieg nach einem Artikel der Deutschen Verkehrszeitung alle Erwartungen. Obgleich die Hauptpreisezeit damals bereits vorüber war, sind in den sieben Tagen, vom 9. August, 12 Uhr mittags, bis 16. August, 12 Uhr mittags, im Reichspostgebiete nicht weniger als 10128569 Ansichtskarten aufgegeben worden, mithin im Durchschnitt täglich 1446938 Stück. Von insgesamt 20808313 aufgegebenen portopflichtigen Postkarten waren 9569350 Stück (46 Proz.) mit bildlichen Darstellungen versehen oder mit Sprechsprüchen, Gebeten usw. bedruckt; unter insgesamt 11672376 Druckstücken bis 50 Gramm befanden sich 559219 Karten solcher Art (4,8 Proz.). Der Postbetrag für die siebenbürtige Gesamtmenge der Ansichtskarten stellt sich auf 483075,32 Mk., für einen Tag auf 69010,76 Mk.

Eine neue, für Geschäftsleute und Fabrikanten wichtige Entscheidung des Reichspostamtes stellt den Begriff des bei gewöhnlichen Paketierungen wirklich erlittenen Schadens fest und bestimmt, daß dem Absender einer beschädigten Sendung als Schadenersatz derjenige Geldbetrag zu gewähren sei, der ihm den früheren Zustand der Ware herzustellen gestattet, also den Zustand, in dem sich die Ware vor der Beschädigung des Paketes befunden hat. Nach dieser Entscheidung hat somit ein Fabrikant alle Kosten zu beantragen, die ihm, einschließlich der an die Arbeiter gezahlten Löhne usw., zur Verfertigung seines Artikels erwachsen sind. Der bei der Verfertigung erworbene Gewinn ist aber von der Entschädigungspflicht der Postverwaltung auszuschließen.

Presse. In Worms bejahte eine Versammlung „katholischer Männer“ die Gründung eines Zentrums-Organs. Das ist die sechste Zeitung, deren sich die 36000 Einwohner zählende Stadt zu erfreuen hat! — Die Württembergische Volkszeitung ist von ihrem Verleger, dem Kaplan Dasbach, an den Verlag der Germania verkauft worden. — Der Redakteur der Sächsischen Arbeiterzeitung wurde zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt wegen Beleidigung eines Majors, über den ebenso wenig wie über den betr. Vorfall selbst etwas näheres bekannt geworden. Als Beleidiger stellte sich ein Oberleutnant, dem etwas Ähnliches passiert war. Man behauptet nun, daß der Artikel absichtlich entstellt worden sei.

Gestorben ist am 2. Dezember in Berlin der Dichter und Schriftsteller Ludwig Jacobowski, 33 Jahre alt. In den letzten Jahren redigierte derselbe die „Gesellschaft“. In Paris starb im Alter von 44 Jahren der englische Schriftsteller Oscar Wilde, bekannt durch einen Sensationsprozeß, der vor vier Jahren in London spielte.

Die gemeldete Entlassung von Arbeitern aus den Kruppischen Werken wird dementiert. In der Gußstahlfabrik wie auf den Außenwerken sei vielmehr die Arbeiterzahl in stetem Wachsen und habe im November die Höchstzahl von 47241 erreicht, 1105 mehr als am 1. Juli. In der Fabrikation von Motorwagen blüht also das Geschäft.

Die Buchbinderei-Inhaber in Erlangen, erboht darüber, daß sie vor einiger Zeit die Arbeitsbedingungen der Gehilfen zu verbessern gezwungen wurden, haben jetzt den Beschluß gefaßt, vor Ablauf eines halben Jahres keinen Arbeiter einzustellen, der aus einem andern Betriebe entlassen oder freiwillig ausgetreten ist. Die Gehilfenorganisation wird dafür zu sorgen haben, daß dieses Härteverhältnis nicht in Kraft tritt.

Die Käufer in Garmisch haben den dortigen neugegründeten Konsumverein boykottiert: Wer an den Verein Waren liefert, der wird in Verzug erklärt, die Warenpreise des Vereins sollen möglichst unterboten werden, wer den Vereinsmitgliedern irgendwelche Vorteile gewährt (Kabatmarken usw.), wird öffentlich bekannt gemacht, die Kinder der Vereinsmitglieder sollen bei Kaufleuten nicht in Stellung genommen werden usw.

In den Vorstand der Ortskrankenkasse Bonn zog der erste organisierte Arbeiter ein und zwar der Schriftführer des Bezirksvereins, Kollege Heinz Schneider. Der Bund österreichischer Industrieller plant die Errichtung einer Versicherung gegen Streiks. Die Versicherung soll in Kraft treten, sobald mindestens 500 Mitglieder mit einem nachweislichen Schmetat von 50 Mk.

Dresden.

Paul Schalle, Zigarren-Spezial-Geschäft
Gerockstrasse 11, nahe am Eliasplatze.

Empfehle zum Feste:

Präsent-Kistchen in verschiedenen Packungen und Preislagen.
Zigaretten in hocheleganten Aufmachungen. [542]

Alter Gasthof Paunsdorf bei Leipzig.

Empfehle meinen werten Kollegen meine schönen und großen Restaurations- und Gartenlokalitäten. **Biere** von der Stötteritzer Brauerei sowie **Speisen** preiswert und gut.

Jeden Sonntag Konzert und Tanz.
Einem geneigten Besuche sieht entgegen
Otto Kirchoff. [310]

Kulmbacher Bierstube

Leipzig, Brüderstraße 9.

Vereinstotal der Buchdrucker und Schriftsetzer.
Gutgepflegtes **Kaumannsches** und echt **Kulmbacher** (Eberleinsches) Bier; laubere **Küche.** [923]
Bürgerl. Mittagstisch 40 Pf. **William Künniger.**

„Zum Gutenberg“, Leipzig

Johannisstrasse 19.
Guter bürgerl. Mittagstisch, Stamm, ff. Lagerbier 2 Gl.
25 Pf., Echt Bayer. 15 Pf., Gesellschaftsz. **Joh. Rohm.**

Park-Restaurant Moritz Uhle,

Berlin, 50, Kreuzbergstrasse 50, Berlin.
Sonntag frische Wurst, von 10 Uhr an Weißfleisch, frischen Gänse- und Hasenbraten,
Einheim mit Sauerkohl (Spezialität).
Grosser Mittagstisch, à Couvert 50 Pf.
Von 4 Uhr an Unterhaltungs-Konzert.
Vorzügliche Biere. Alte März-Weise.
[544] **Hochachtungsvoll Moritz Uhle.**

Joseph-Schänke, Dresden

Mittelstrasse 6.
empfeilt sich allen Kollegen. Mittagstisch, ff. Biere
u. Küche. Vereinszimmer noch frei. **G. Joseph.**
Rudolphstadt. Durchreisende Kollegen find. Nachtquartier
f. 50 Pf. m. Raff. im „**Virsch**“, Saalgaße.

Die schwere aber glückliche Geburt eines
Orts-Vereins
zeigt hoch erfreut an [552]
Mitgliedschaft Memel.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche sowohl durch Kranzspenden wie durch zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung ihres lieben Mannes und Baters dargebracht wurden, sagt allen, insbesondere dem Vorstande des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer sowie der Berliner Typographia tiefgefühlten Dank
Berlin, den 5. Dezember 1900.

[551] **Familie Goldsch.**

Danksagung!

Für die Teilnahme sowie für die herrlichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank.
Berlin, 5. Dezember 1900.

[554] **Frau Schweifort.**

Kollegen, welche den Aufenthalt des **Sejers G. Böhm** aus Köln a. Rh. wissen, werden gebeten, seine Adresse an **Schriftsetzer W. Friedrich, Radeberg i. S.,** gel. zu lassen. Porto w. verg. [546]

Am 1. Dezember verschied nach langem schweren Leiden im 24. Lebensjahre unser Kollege, der Schriftsetzer
Arthur Marten.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der **Elsnerschen Offizin.**
Berlin, 5. Dezember 1900. [549]



Dankbarstes Weihnachtsgeschenk
Praktischster, dabei billigster **Photogr. Apparat**
der Welt, womit Jeder sofort photographieren kann.
Ganz aus Metall, nicht Pappe.
Für 6 hinter einander folgende haarscharfe **Zeit- und Moment-Aufnahmen.**
Mit Gesamtausrüstung nur 6 Mk.
Auch grössere Apparate. — Wiederverkäufer hoher Rabatt.
Man verlange **Probepilder und Prospekt gratis.**
V. PHOTOFIX BERLIN 53. [352]

Spezial-Zusatzmasse
„Bavaria“
für Farbendruck in Buch- und Steindruck.
„Bavaria“ ist unentbehrlich für jede Buch- und Steindruckerei.
„Bavaria“ verhütet in erster Linie das vielfach vorkommende Nichthaften der Farben, Verwischen oder Scheuern.
„Bavaria“ gibt jeder Bronze und Farbe unbedingten Halt auf jedem Papier, speziell Chromo- und Glacé-Papier.
„Bavaria“ ist von ersten Fachleuten anerkannt und wird von bedeutenden Firmen mit bestem Erfolge verwendet.
Prospekte zu Diensten. — **Preis pro Kilo 5 Mark.**

Celluloid-Tonplatten-Kitt
à Flasche 2 Mk.
Dieser Celluloid-Kitt hat die vorzügliche Eigenschaft jede Celluloidplatte in 20 Minuten auf Holz für den Druck zu befestigen.
Celluloid-Platten
à Kilo 15 Mk.
in verschiedenen Grössen und Stärken. 5/10, 10/10, 15/10 Millimeter.
Prospekte und Gebrauchs-Anweisung zu Diensten. Versand nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages. [280]

Zu beziehen durch: **Wilhelm Melcher, Berlin S. 59, Grimmstrasse 6.**

Jeder Kollege liebt eine Sammlung hübscher Druckerarbeiten!
Lernen Sie
die soeben erschienenen **Vorlagen-Mappe für Accidenzen**, herausgegeben von **L. Gessner** in Breslau, kennen; dieselbe wird Jedem, der sich für das Accidenzfach interessiert, ein willkommenes Hilfsmittel zur Fortbildung sein, denn sie bietet in guter farbiger Ausführung ein Vorlagen-Material, wie es zu diesem Preise kaum bisher zu haben war. Gerade jetzt bei stetiger Einbürgerung der Setzmaschinen dürften viele Gehilfen genötigt sein, sich öfter mit dem zu beschäftigen, da im Zeitungs- und Werksfach immer mehr Hände zu unwillkürlichen Ruhepausen verurteilt werden. Diese **Vorlagen-Mappe** wird jedem Buchdrucker sicher eine Menge Anregungen für die geschmackvolle Ausführung seiner Arbeiten geben, und wer sie einmal bezog, wird gewiss auch für die Folge Abnehmer der noch erscheinenden Ausgaben bleiben. Es dürfte vielen Kollegen willkommen sein, dass auf einem besonderen Blatte die Herstellungszeiten der Tonplatten und des Satzes der einzelnen Muster möglichst genau angegeben sind. **Der billige Preis von Mk. 1,25 (excl. Porto) gestattet Jedermann die Anschaffung der Vorlagen-Mappe für Accidenzen** und wird gebeten, sich diesbezüglich an eine der folgenden Adressen zu wenden. **Kollegen, welche mindestens 6 Expl. absetzen oder den Vertrieb übernehmen wollen, erhalten besondere Vergünstigungen.** Bestellungen direkt per Postanweisung erbeten.
Herm. Schlag, Breslau, Lewaldstr. 4. **L. Gessner, Breslau, Briggenthal 18.**
[500] Porto für das Einzel Exemplar 20 Pf., in Partien billiger. [1606]

Weihnachts-Geschenke für Gehilfen und Lehrlinge.
Grosses Lehrbuch der Buchdruckerkunst von **Alexander Waldow.**
Bd. I und II in modernem Leinenband je Mk. 12.—
Lehre vom Accidenzsetz von **Friedrich Bauer.**
8 Aufl., in Ganzleinwand mit Rotschnitt Mk. 10.—
Lehrbuch für Schriftsetzer von **Alexander Waldow.**
3. Ausgabe, elegant gebunden Mk. 7.—
Hilfsbuch für Maschinenmeister von **Alexander Waldow.**
I. Studium der Schnellpressenkonstruktionen, Cylinderaufzug, Mischung, Guss und Behandlung der Walzen. In elegantem Original-Band Mk. 5,25.
II. Formatmachen, Schliessen, Einheben, Zureichten und Drucken. In elegantem Original-Band Mk. 3.—
III. Die Rotations Schnellpresse nebst Rundstereotypie. Mit ca. 140 Illustrationen, in elegantem Original-Band Mk. 8.—
Illustrierte Encyclopädie der graphischen Künste.
Mit über 500 Illustrationen. In elegantem Halbleder-Band Mk. 12.—
Mein reichhaltiges Verlags-Verzeichnis steht jedem Interessenten gern zur Verfügung.
Julius Mäser, Leipzig-R.

Jede Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition
sollte im Besitze des
Praktischen Ratgebers für Inserenten,
Buchdruckereien und Zeitungs-Expeditionen
sein. Dieses Werk bietet folgende Vorteile:
Bedeutende Vermehrung der Annoncen-Einnahmen. — Vorzügliches Vorlagewerk für inserierende Kundenschaft. — Anniert zu öfteren und größeren Insertionen. — Große Verkehrserleichterung mit den Inserenten. — Verhindert Irrtümer bezüglich des Satzarrangements. — Gutes Fortbildungsmaterial für Schriftsetzer und Lehrlinge. — **1150** äußerst auffällige und originelle, aus Linien, Einfassung und Schrift hergestellte numerierte Inseratvorlagen.
400 Seiten Groß-Quart, eleg. geb. nur **8,50 Mk.** [560]
In etwa drei Wochen bereits **6437** Exemplare abgesetzt.
Viele größere Zeitungen machten wiederholt Nachbestellungen zum Verschicken an Hauptinserenten.
Deutsche Verlagsanstalt, Ochtrup i. W.

Schleussig-Leipzig, Könnertitzstr. 8. Grüne Aue,
empfeilt sich zu freundlicher Bewirtung. **Wilhelm Spiess, früher: Stadt Hannover.** [488]
Verleger: E. Döblin, Berlin. — Verantwortl. Redakteur: L. Regehäuser in Leipzig. Geschäftsstelle: Salonstr. 8. — Druck von Kabetz & Pille in Leipzig. Hierzu eine Beilage.